

Lady-Jazz mit Botox-Groove

Selbstkritisch und musikalisch hochkarätig nahmen sich „Mafalda“ im Olympia-Kino der komplexen weiblichen Spezies an

Von Anja Stepic

Hirschberg-Leutershausen. Zugegeben: Sich thematisch der selbstkritischen Analyse der weiblichen Spezies zu widmen, ist nicht gerade umwerfend neu. Der musikalische Fummel, in den sich das Mannheimer Damensextett „Mafalda“ dabei warf, war dafür aber vom Feinsten. Was die sechs „Mafalda-Ladies“ mit ihrem Programm „Chanson Fatal“ jetzt im Olympia-Kino über den Laufsteg schickten, das hatte Geschmack. Ein musikalisch sündhaft teures Stöffchen aus Jazz und Pop mit ein paar klassischen Glitzerfäden, keine billige Stangenware, sondern extravagant komponierte Haute Couture. Dazu intelligente, unterhaltensame Texte, die sich den klassisch frauenrelevanten Themen wie Klamotten, Kerle und Kosmetik annahmen.

Klamotten, Kerle und Kosmetik

Zwei Stunden lang swingten und groovten Renate Kohl (Gesang und Saxofon), die Zwillingsschwestern Claudia Sohns (Geige) und Cornelia Sohns (Bratsche), Anna Korbut (Piano), Margit Wunder (Kontrabass) und Cris Gavazzoni (Schlagzeug) lässig durch Schuhgeschäfte und Boutiquen, ließen sich treiben von der Trost spendenden Suche nach dem weiblichen Antidepressivum schlechthin: ein paar neue Schuhe oder ein neues Kleid. Sie besangen ihn, ihren treuen Freund und Retter in der Not: den Friseur. Zwischen Dauerwellen, Make-up und Strähnen fanden sie die Glückshormone – einen neuen Haarschnitt, ein wenig Botox unter die Falten.

Eins aber wurde unmissverständlich klar in Mafaldas kleinem „Seminar für praktische Lebenshilfe“: So richtig fühlt sich Frau doch nur von Frau verstanden. Also empfahlen sie sich als Psychothe-



Die sechsköpfige Frauenband „Mafalda“ groovte zwei Stunden lang am Mittwochabend im Olympia-Kino. Foto: Dorn

rapeutin, beste Freundin und Seelentrösterin, hatten im richtigen Moment das Taschentuch parat, wenn eine von ihnen der „Katzenjammerblues“ überfiel. Und was sich mit erworbener Lebensweisheit nicht bewältigen ließ, spülten sie runter mit ihrem Trostelixier – Ramazotti, ohne Eis, aber mit Zitrone – oder mit einem lieblichen Rotwein in ihrer Stammkneipe am Wasserturm. Hier oder in den immer wieder vergnüglich zitierten Kurzmeldungen aus ihrer Lieblingstageszeitung finden sie auch die Inspiration und Ideen zu ihren Liedern und Texten.

Da darf es dann gerne auch mal ein bisschen makaber zugehen und ein abgelegter Liebhaber beseitigt werden. Bis-

weilen kann auch mal ihr musikalisches Temperament mit ihnen durchgehen. Hatte Schlagzeugerin Cris beispielsweise den ganzen Abend nur sanft über ihr Blech gestreichelt, so entlud sich ihr geballtes brasilianisches Feuer plötzlich in einem Trommelwirbel, der einem typisch weiblichen Wutausbruch schon beeindruckend nahekam.

Am liebsten geben sich die sechs Damen wie ihre Namensgeberin, die neunmalklugen Comic-Göre „Mafalda“: immer ein Stückchen schlauer als der Rest der Welt. Sie sind emanzipiert, aber nicht männerfeindlich. Allenfalls lästern sie mal liebevoll über mangelnde Einparkkünste oder die testosterongesteuerte

Vorstellung von dem, was Frauen wollen. Anlehnungsbedürftig sind sie aber dann doch. Hätten so gerne was mit ihrem 15 Jahre jüngeren Nachbarn, sind heimlich verknallt in den Fernsehkoch und hängen dann doch an ihrem Mann wie der Fisch an der Angel. Dieses ehrliche Geständnis dürfte dann auch die Männer im Publikum besänftigt haben, die wohl fürchten mussten, einen Exkurs in die Komplexität der weiblichen Gefühlswelt nun auch noch im Kino ertragen zu müssen. Wer dem ganzen Weibertratschnichts abgewinnen konnte, dem blieb ein musikalisch exquisiter Genuss. Und letztendlich: So ein bisschen Klatsch und Tratsch hat noch niemandem geschadet.